

Wallfahrt ins Kuhländchen - Teil II und Schluss

Auf den Spuren meiner Mutter

Zwölf Tage wanderte Wolfgang Post durch die mährische Heimat seiner Mutter Regina, geborene Winkler, die 1919 im kuhländischen Pohl auf die Welt kam.

- Montag, 28. Juli:

Um halb fünf Uhr holt mich ein Böltner Jäger zur Pirsch ab. Das Korn steht hoch, und wir lagern unter einer Eiche. Die Sonne geht auf und wärmt das Land. Da sehen wir das schwarze Gehörn eines starken Feldbocks. Er verschwindet. Wir warteten. Er taucht wieder auf: mit einer Ricke, mit der er seinem natürlichen Trieb folgt und für die Arterhaltung sorgt.

Wir streifen durch die reifen Felder und genießen den Blick auf Speitsch, die Wasserscheide und die Höhen. Ich denke an meinen Großvater, der so gerne in Wald und Flur unterwegs war und immer nach Tieren Ausschau hielt. Ich beobachte Rehe, die sich im hohen Getreide sicher fühlen. Mein Blick schweift weiter. Auch im Kuhländchen haben sich die Zeiten geändert: Windräder grüßen von der Wessiedler Höhe, und der Lärm des Autobahnbaus lässt nichts Gutes ahnen. Menschliches Profitdenken verändert Landschaft nicht immer zu ihren Gunsten.

Mit den Heckmanns fahre ich nach Pohl. Hier sind wir mit Ortsbetreuerin Frieda Domes, Georg und Margit Becker und Karl Heinz Keiner verabredet. Auf dem Friedhof besuchen wir die deutschen Gräber und hoffen nach einem Vaterunser, dass die Toten den Weg in den Himmel fanden.



Zu Gast bei Agnes: Florian, Louisa und Doris Heckmann sowie Frieda Domes. Mit ihrem Besuch, Ritter Sport und Haribo machten sie die liebe Freundin von Regina Post froh.

Das kleine Pohl hat sich nicht zu seinem Vorteil verändert. Die Gaststätte, ehemals Bratrich, in der ich beim letzten Besuch aß und übernachtete, hat ihren Betrieb eingestellt. Ein Lichtblick ist der Besuch bei Agnes, einer lieben Freundin meiner Mutter. Sie wusste von unserer Ankunft und freut sich, dass wir sie nicht vergessen haben.



Frieda Domes erklärt uns, welche Häuser zu welcher Familie gehörten und welche Häuser nicht mehr stehen. So steht auch das Elternhaus meiner Mutter nicht mehr, nichts erinnert mehr daran. Mir fällt das Zitat aus dem letzten Kuhländer Heimatheft "Die Zeit eilt, die Zeit heilt" ein. Das stimmt nicht. Ich verstehe gut, dass meine Mutter nicht mehr in ihre Heimat fährt. Das, was an schönen Erinnerungen aus ihrer Jugend geblieben ist, gibt es nicht mehr. Kein Wunder, dass sich die Kinder von Doris beim Anblick des nun unbewohnten und heruntergekommenen Hauses Klösel Nummer 21 von meiner und ihrer Oma fragen, was sie hier denn sollen.



Das einst Klösel genannte Haus in Pohl Nummer 21 ist heute unbewohnt und heruntergekommen.

Wir gehen den Bachlauf der Luha entlang bis zu Wanjas Wegkreuz. Wanjas Mühle ist auch nicht mehr in dem Zustand, an den sich Pohlner erinnern. Doch wir wissen um die einst schönen und friedlichen Häuser und freuen uns, dass ein Mann von der Gemeindeverwaltung die Katharina-Kapelle aufsperrt. Doch sie ist halb ausgeräumt und der Boden an den Wänden ausgescharrt, um die Bausubstanz vor Nässe und Kälte zu schützen. Margit und Frieda, die beide aus Pohl stammen, stehen am Altar und weinen. Gemeinsam kehren wir im Böltener "Scharfen Eck" ein, dann trennen sich unsere Wege.

Mit Doris, Hermann, Florian und Luisa fahre ich in die Kreisstadt Neutitschein, und wir lassen uns von der zauberhaften Atmosphäre, des laubengangumringten Marktplatzes in eine andere Zeit versetzen. Am Abend fahre wir nach Blattendorf weiter, um im Kloster "Zur Göttlichen Vorsehung" zu übernachten. Ich schlafe im Matratzenlager, die Heckmanns in ihrem Campingwagen. Am Abend gesellt sich der Ansprechpartner des einstigen Klosters, Rudolf Malcher, zu uns. Er bringt Bier und guten Schnaps mit, und wir verbringen einen unterhaltsamen Abend.

• Dienstag, 29. Juli:

Die Heckmanns ruhen nach den Strapazen aus, ich packe meinen Tornister und frühstücke. Nach einem Morgengebet im stillen Andachtsraum sind meine müden Verwandten ansprechbar, und ich verabschiede mich. Alleine marschiere ich durch Blattendorf, freue mich an den Störchen, die auf den Dächern nisten, und halte an der frisch renovierten Gedächtniskapelle für die Gefallenen inne.

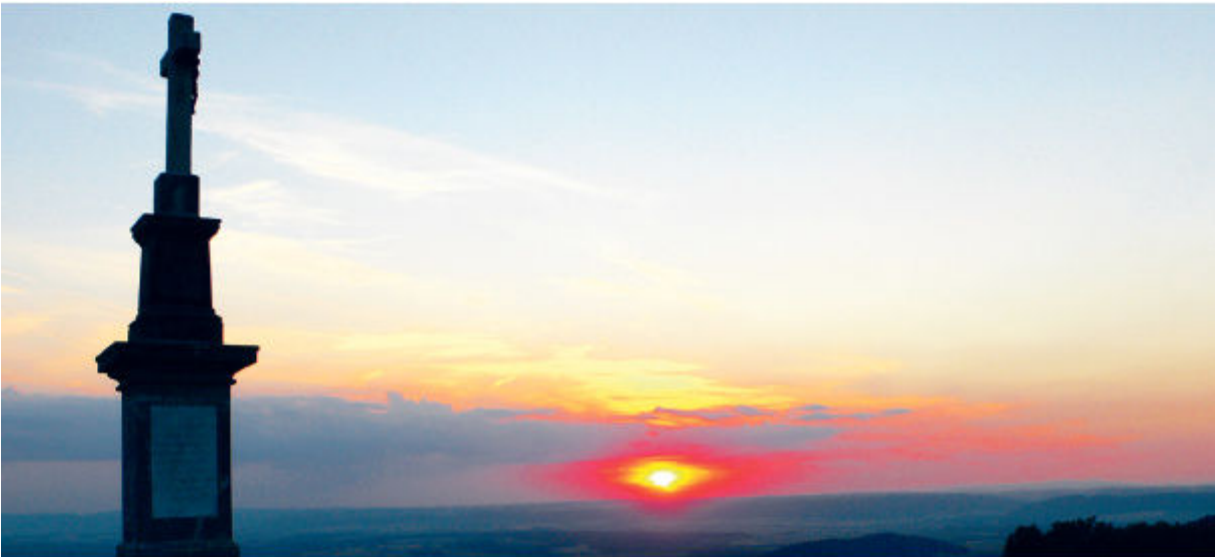
Wieder in Pohl spüre ich in stillen Gedanken all die lieben Ecken und Winkel meiner Mutter und Großeltern noch einmal auf. Das Lebensmittelgeschäft hat geöffnet. Ich bestelle mir ein Brötchen und lasse mir ein gutes Stück Fleischwurst abschneiden, was ich mit einer Tomate an Ort und Stelle esse. An dem verlassenen Haus meiner Großmutter halte ich inne, denke an vergangene Zeiten und zeichne das altehrwürdige Anwesen für meine Mutter als Mitbringsel und kleine Erinnerung an ihren Heimatort. Mittlerweile ist es Hochsommer. In der Tageshitze marschiere ich entlang der Pohler Weiher zum Bahnhof. Auch wenn er inzwischen modernisiert wurde, die Störche nisten wie eh und je über den Gleisen und halten Ausschau, ob die Züge rechtzeitig kommen und gehen. Über Daub wandere ich zur Burgruine Alttitschein. Von dort oben sehe ich mein heutiges Ziel, den Schwinz, direkt vor mir.

Eine Stunde später habe ich ihn erstiegen. Hier raste ich und genieße die Fernsicht auf die Mährische Pforte und die Beskiden.



Wandersmann Wolfgang Post entspannt am Schwinz beim Blick auf die Beskiden und die Mährische Pforte ...

Über Nacht bleibe ich in einer nahen Hütte. Ein traumhafter Sonnenuntergang versüßt mir den Abend.



... und läßt sich dann von einem traumhaften Sonnenuntergang verzaubern.

Früh bin ich wieder auf den Beinen und erreiche Neutitschein in den Morgenstunden. Im Museum suche ich vergebens nach der Bronzestatue des "Taugenichts" aus dem Eichendorff-Roman. Vor acht Jahren stand sie noch hier. Heute weiß niemand mehr, wo sie ist. Wieder verzaubert mich der hübsche Marktplatz. Der Kuhländer Bauernbrunnen gefällt mir am besten. Ich schaue eine Weile dem bunten Treiben zu und fahre dann mit dem Bus nach Fulnek. Dort unterrichtete – wie auch in meiner Heimatstadt Herborn im hessischen Lahn-Dill-Kreis – der böhmische Gelehrte Jan Amos Comenius, weshalb es ein Comenius-Museum gibt. Vom Marktplatz sieht man das Schloss über die Baumwipfel emporragen. Mich interessiert die alte Windmühle auf dem Berg bei Unter Neuhof. Bis dahin sind es einige Kilometerchen. In der Mittagshitze kommt mir ein kleiner Stauweiher gerade recht: Ich werfe meinen "Affenz" (den Felltornister) ins Gras, ziehe mich aus und springe ins Wasser. Nach dieser Erfrischung setze ich meinen Weg zu der alten Mühle fort. Eine Treppe führt in die Mühle, von der man ebenso wie weiland der Eichendorffsche mährische Wanderer im "Leben eines Taugenichts" eine herrliche Sicht hat. Über den Flügeln der Windmühle ziehen verträumte Wolken. Bei meinen beiden letzten Besuchen übernachtete ich in der Mühle. Diesmal ziehe ich das Fulneker Hotel "Zum Goldenen Kreuz" vor.

● Donnerstag, 31. Juli:

Beim gestrigen harten Asphaltlaufen bildeten sich Blasen unter meinen Füßen. Deshalb fahre ich mit dem Bus nach Kunewald. Von dort marschiere ich über das Partschendorfer Schloß in Sedlnitz ein. Hier erwartet mich Edith Kosler, die Vorsitzende der Ortsgruppe Neutitschein-Kuhländchen im Verband der Deutschen in Nordmähren-Adlergebirge. Ihr Boxerhund Fredi begrüßt mich stürmisch. Ob er mich noch vom letzten Besuch kennt? Mit Vorliebe weilte mein Lieblingsdichter Eichendorff im Herrschaftsgut Sedlnitz. Edith Kosler und ich besichtigen die Josefs-Eiche und philosophieren im Eichendorffpark bei einem Bier über seine Gedichte.



Im Sedlitzer Eichendorffpark philosophieren Edith Kosler und Wolfgang Post über die Werke Joseph von Eichendorffs.

Manche spielen in dieser mährischen Landschaft. Am Abend grillt Koslers Schwiegersohn, und bei kühlem Bier ruhen wir im Garten aus. Ein Badeweiherr in einem nahen Wäldchen hat es mir angetan, und ich erhole mich zwei Tage lang in Sedlitz.

- Samstag, 2. August:

Wieder stehe ich um 5 Uhr auf. Nach dem Abschied marschiere ich ein paar Kilometer durch die beschaulichen Oderaue bis zum Bahnhof Stauding. Er ist ein kleiner normaler und modernisierter Bahnhof. Ich erwähne das, weil sich einige Tage nach meiner Heimkehr hier ein Zugunglück ereignen wird. Ein Zug aus Krakau wird mit einem anderen Zug zusammenstoßen. Leider wird es nicht nur Sachschaden, sondern auch Tote zu beklagen geben.

Von Stauding fahre ich mit dem Zug nach Prag, wo ich das letzte Urlaubswochenende verbringe. Die "Goldene Stadt" ist voll mit Touristen. Und die treiben die Preise in die Höhe. Das Geld, das ich in Mähren während einer ganzen Woche verbrauchte, gebe ich in Prag an einen einzigen Tag aus. Kostete ein halbes gezapftes Bier in Sedlitz 17 Kronen, muss ich hier am Hauptplatz 99 Kronen bezahlen. Und das bei einem Kurs von 23 Kronen zu einem Euro. Ich bringe eine Nacht im Lärm hinter mich.

- Sonntag, 3. August:

Am Abend setze ich mich "Naskladeno" und "Auf Wiedersehen" rufend in den Bus nach Hause.



An der Oderquelle (oben) nieselt der Regen, und über den Windflügeln der Alten Mühle auf dem Berg bei Unter Neuhof (links) ziehen verträumte Wolken.



Zu Gast bei Agnes: Florian, Loulsa und Doris Heckmann sowie Frieda Domes. Mit Ihrem Besuch, Ritter Sport und Haribo machten sie die liebe Freundin von Regina Post froh.

Wolfgang Post bei seiner Wanderung durch Mähren (rechts) und sein „Affe“ genannter Felltornister (unten).



Text und Bilder mit freundlicher Genehmigung der Sudetendeutschen Zeitung.
Folge 38, vom 19.9.2008